

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petritzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Franckstraße 3.

Abonnementspreis:
Für diesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 12.

Danzig, Montag, den 16. Januar 1888.

16. Jahrgang.

Die Größnung des Landtages.

Am Sonnabend, mittags 12 Uhr fand im Weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin die Größnung des preußischen Landtages statt. Vorher war, wie gewöhnlich, in Gottesdienst in der katholischen St. Hedwigskirche und für die evangelischen Mitglieder ein solcher im Dome abgehalten worden. Im Beisein sämtlicher Minister verlas der Vize-Präsident des Staatsministeriums, Minister von Puttkamer, nachstehende Rede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Se. Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Größnung des Landtages der Monarchie zu beauftragen gerufen.

Die Sorge um Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit unsern teuren Kronprinzen hat Se. Majestät den Kaiser und König, Sein Haus und unser gesamtes Volk noch nicht verlassen. Aber unsere Hoffnung auf Genesung bleibt bestehen, und wir fahren fort, Gott um die Erhörung aller zu Ihm für den erlauchten Kranken emporsteigenden Fürbitten anzufliehen.

Die Finanzlage des Staates hat sich günstiger gestaltet, als erwartet werden konnte.

Schon das Ergebnis des letzten abgeschlossenen Rechnungsjahrs vom 1. April 1886/87 hat die Voraussetzungen des Voranschlages erheblich übertroffen. Während bei Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das genannte Jahr sich die Ergänzung der Einnahmen durch eine Anleihe von rund 12 Millionen Mark nötig zeigte, um den Ausgabebedarf zu decken, haben sich die finanziellen Verwaltungsresultate des Jahres infolge von Mehreinnahmen und beträchtlichen Minderausgaben im ganzen um rund 32 Millionen Mark besser, als veranschlagt war, herausgestellt. In solcher Höhe hat daher den Bestimmungen des Eisenbahn-Garantiegesetzes gemäß noch in der Rechnung eben dieses Jahres eine Mehrausgabe behufs Tilgung der Staatsschuld in Form der Verrechnung auf bewilligte Anleihen gemacht werden können und müssen.

Noch günstiger scheint sich das Ergebnis des laufenden Rechnungsjahrs vom 1. April 1887/88 zu gestalten. Während bei Feststellung des Staatshaushalts-Etats für dasselbe zur Deckung des Ausgabebedarfs eine Anleihe von mehr als 40 Millionen Mark notwendig erschien, lassen die bis jetzt vorliegenden finanziellen Verwaltungsresultate hoffen, daß wiederum hervortretende Minderausgaben, überwiegend jedoch namhafte Mehreinnahmen bei den Betriebsverwaltungen des Staates, hauptsächlich bei der Staats-Eisenbahnverwaltung, sowie Mehrüberweisungen vom Reich

im ganzen einen Neuberschuss ergeben werden, welcher denjenigen des Vorjahrs noch beträchtlich übersteigen und auch durch die entsprechende Anwendung der Vorschriften des Eisenbahn-Garantiegesetzes in der Rechnung des laufenden Jahres nicht erschöpft werden wird.

Die hierin wahrnehmbare erfreuliche Entwicklung der eigenen Hilsquellen des Staates und die Erfolge der im Jahre 1887 endlich möglich gewordenen Weiterführung der Reichssteuerreform lassen, sofern nicht unberechenbare Ereignisse störend dazwischen treten, für die kommenden Jahre die Wiedergewinnung und Erhaltung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben des Staates auch bei freierer Bewegung als bisher gesichert erscheinen. Gleichwohl hat die Staatsregierung es für ihre Pflicht gehalten und sich angelegen sein lassen, den Ausgabebedarf des nächsten Jahres, wie in den voraufgegangenen Jahren, auf allen Staatsverwaltungsgebieten mit Sparsamkeit und thunlichster Zurückhaltung zu bemessen und die darüber hinaus verfügbaren Mittel zusammen zu halten, um zwar nur schrittweise und vorsichtig, aber doch wirksam und sicher an die weitere Lösung der Aufgaben herantreten zu können, welche, zu groß gegenüber der bisherigen Finanzlage, ihrer Dringlichkeit und allseitigen Anerkennung ungeachtet immer wieder vertagt werden mußten.

Nicht dem Geldbetrage nach, aber nach dem Anlaß der Bewilligung und nach dem Maße, in welchem sie von dem landesväterlichen Herzen Sr. Majestät des Königs als eine besondere Verpflichtung empfunden wird, steht hierbei in erster Linie eine dauernde Mehrausgabe zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse. Der in dem Zivilstandsgesetz vom 9. März 1874 bestimmte Erlass eines besonderen Gesetzes, welches die damals den Einkommenverhältnissen der kirchlichen Stellen erwachsene Einbuße ausgleichen sollte, ist seither nicht erfolgt. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten erscheinen auch jetzt und für die Folge unüberwindlich. Darum soll für den auf kirchlicher Seite eingetretenden Ausfall durch die jetzt in Aussicht genommene Bewilligung ein wertvoller Ertrag gewährt werden, der es ermöglicht, die unzulänglichen Besoldungen bis zu einem für die heutigen Verhältnisse auskömmlichen Maße zu erhöhen.

Sodann mußte es nicht minder geboten erscheinen, mit dem Verzicht der Staatskasse auf die Witwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten einen dem Vorgange beim Reich folgenden, in sich abgeschlossenen und nach jeder Richtung hin zweckmäßigen Anfang zur Verbesserung der Beamtenbesoldungen zu machen.

Zum übrigen aber und zum bei weitem größeren Teile sind die verfügbaren Mittel für eine weitere allgemeine

Erleichterung des Drucks der Kommunal- und Schullasten in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Behuf empfiehlt es sich nach der Auffassung der Staatsregierung gegenwärtig am meisten, einen dem erlangten Maße nachhaltig gesteigerter Leistungsfähigkeit der Staatskasse entsprechenden Teil der Besoldungen der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen den Schulunterhaltungspflichtigen abzunehmen und als eine dauernde Ausgabeverpflichtung in den Staatshaushaltsetat einzustellen.

Der nach diesen Gesichtspunkten aufgestellte Entwurf des Staatshaushalts-Etats für das Jahr vom 1. April 1888/89 wird Ihnen zugleich mit den wegen der Aufhebung der Witwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten und wegen der bezeichneten Erleichterung der Volksschullasten erforderlichen besonderen Gesetzentwürfen alsbald zugehen.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens werden Ihnen auch in diesem Jahre Vorschläge gemacht werden, welche die Herstellung einer weiteren Reihe von wichtigen Schienenverbindungen und sonstigen Bauausführungen zur Erweiterung und Verbesserung des Staatseisenbahnnetzes beziehen.

Eine auf die Regulierung des unteren Laufes der Weichsel gerichtete Vorlage wird Ihnen zugehen.

Zur Weiterführung der Verwaltungsreform werden Ihnen die Entwürfe einer Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein unterbreitet werden.

Es wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher die Bestreitung der Kosten der Ortspolizei in Stadtgemeinden mit Königlicher Polizeiverwaltung neu zu regeln bestimmt ist.

Die Durchführung der Gesetzgebung betrifft der Fürsorge für die im land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verunglückten Arbeiter vollzieht sich — dank dem allseitigen verständnisvollen Entgegenkommen der Arbeitgeber und der kommunalen Verbände — ohne Störung. Die konstituierenden Versammlungen der verpflichtungspflichtigen Verbände haben stattgefunden und in allen Provinzen zu gleichen Beschlüssen geführt in bezug auf die Übertragung der Geschäfte auf die Organe der Selbstverwaltung. Eine anähnliche gleiche Übereinstimmung ist hinsichtlich der Annahme des Maßstabs hervorgetreten, nach welchem die entstehenden Lasten auf die einzelnen Verpflichteten übertragen werden sollen.

Meine Herren! Indem ich Sie im Auftrage Sr. Majestät willkommen heiße, lade ich Sie zur Wiederaufnahme Ihrer Arbeiten in der Zuversicht ein, daß Ihre Thätigkeit auch in der bevorstehenden Session von Gottes Segen begleitet sein wird.

Es war gut für die Gemütsruhe der alten Dame, daß sie nichts davon wußte, daß ihr Sohn an diesem Abend weder das Kasino noch einen seiner adeligen Freunde besuchte, sondern ein Souper mit seiner Gegenwart beehrte, das Brons seinen Freunden gab, während er auch Gasten nebenbei eingeladen hatte.

Der Graf sagte es laut genug, daß er sich nichts aus seinem adeligen Titel mache; im Grunde aber legte er doch noch wohl einen Wert darauf, wenn ein feines Souper und gute Zigarren ihm auch darüber gingen. Könnte er diese beiden Dinge mit einander vereinigen, seinem Stande gemäß und doch nach seinem Wohlgefallen leben, ja — das wäre ihm das liebste gewesen, — aber jetzt fand er es lächerlich, um der alten Erinnerungen wegen einen soliden Genuss fahren zu lassen, der ihm gewiß nicht alle Tage geboten wurde.

Frau de March und ihre Enkelin saßen inzwischen still und ruhig im kleinen Salon und lauschten dem monotonen Gesange des Windes, oder erlustigten sich mit genealogischen Studien bekannter Stammbäume. Eine anregende Beschäftigung war dies gewiß nicht für die lebhafte, witzige Isabella, und wie zufrieden und anspruchslos sie auch war, so konnte es doch niemanden wundern, daß ihre freundlichen Augen glänzten und ihr junges Herz schneller zu klopfen begann, als ihr Vater ein paar Tage später mit der Nachricht zuhause kam, daß im Kasino ein großer Ball stattfinden würde.

Doch Dorus Brons der Veranstalter dieser Festlichkeit war, sagte de March wohlweislich nicht.

„Nicht wahr, Großmama,“ sagte der Vater, „Du wirst doch für eine recht feine, hübsche Toilette für unsere Bella sorgen; Du mußt bedenken, es ist ihr erster Ball.“

„Es wird sehr gemischt sein!“ seufzte die alte Dame, „Isa ist eigentlich noch nicht präsentiert, und ihren Eintritt

[9] **Dorenzath.** [Nachdruck
verboten.]

Roman von Relati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

VII.

„Nun, Isabella, ich kann Deine Neugierde befriedigen, der Sohn von Dorus Brons ist in der Stadt. Ein netter, junger Mann, und ich glaube, daß sein Vater noch stolzer ist auf ihn, als auf seine Millionen. Er hat seinen Albert mitgebracht zum Kasino.“

„Er heißt nicht Albert, sondern Alfred.“

„Wie weißt Du das?“ fragte Großmama, ihre kleine Brille von den Augen nehmend und zwischen den Falten ihres Taschentuches abputzend.

„Ich erinnere mich noch von früher her, daß er so hieß.“

„Alfred? Welch ein barocker Einsfall, sein Kind Alfred zu nennen; wie kommt er dazu?“

„Das habe ich ihn auch gefragt,“ bemerkte Gaston; „er sagte, es sei der schönste Name, den er kenne.“

„Warum ihn nicht „Tönis“ oder „Kees“ genannt, das blieb wenigstens in der Familie,“ lachte Isabella.

„Süße Erinnerungen,“ spöttelte de March.

„Und Du hast ihn das gefragt, Gaston; also hast Du ein Gespräch mit ihm angeknüpft?“

„Ich nicht — aber es traf sich so im Kasino. Er wird da sehr gesucht.“

„Der Millionen-Adel! Das bringt unser Zeitgeist leider mit sich.“

„Gewiß, und deshalb will ich nicht dagegen kämpfen. Außerdem, der Sohn Alfred . . .“

„Nenne diesen Namen doch nicht mehr, es wird mir übel!“

„Ist ein netter, junger Mann — er hat ein sehr an-

genehmes Äußere und eine Art und Weise sich zu benehmen, daß manche junge Leute aus unserem Stande ihn darum beneiden könnten.“

„Also hat er den Parvenü abgestreift! Ich glaube, daß ich ihn diesen Morgen gesehen habe, als wir an ihrem Hause vorbeikamen; es standen zwei am Fenster.“

„O, ihr Weiber — was ihr nicht alles seht, selbst wenn ihr thut, als wenn es Euch gar nicht interessierte.“

Die alte Dame warf einen unzufriedenen Blick auf ihre Enkelin.

„Mein gutes Kind!“ sagte sie ernst und würdevoll, „in meiner Jugend sprach eine Dame von gutem Hause nie in solchem Tone von einem jungen Manne, der ihr nicht vorgestellt war; noch viel weniger von jemanden, der seiner gesellschaftlichen Stellung wegen, dieser Ehre nicht teilhaft werden konnte.“

Isabella errötete.

„Ertappt!“, neckte ihr Vater, „es freut mich, daß Großmama Dir mal den Text liest. Du hast es von Zeit zu Zeit mal nötig, und Papa ist zu schwach.“

Damit ging er, und als sie allein waren, kniete Isabella vor ihrer Großmutter nieder und richtete ihr schönes Köpfchen zu der alten Dame empor:

„Großmama, Du weißt ja wohl, daß es nur Scherz war. Papa neckt mich gern ein wenig, und dann antworte ich ihm in gleichem Tone, aber der junge Brons interessiert mich nicht im geringsten.“

„Ich erwarte auch nichts anderes von Dir, mein Kind, aber in unserem Stande muß man sehr vorsichtig sein und selbst den kleinsten Schein vermeiden, daß eine de March einen solchen jungen Mann überhaupt nur bemerkt, das ist schon zu viel. Christliche Nächstenliebe kann sie ihm erweisen, wenn er in Not kommt, aber im übrigen muß sie ihn — ignorieren.“

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Hierauf brachte der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, das Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und König aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

1. Sitzung am 14. Januar.

Der bisherige Präsident, Herzog von Ratibor, eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und König. Darauf wies der Präsident auf die schwere Sorge hin, welche auf dem hohen Königlichen Hause und dem gesamten Vaterlande durch die Erkrankung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen laste. Glücklicherweise sei gegründete Hoffnung auf Wiederherstellung des hohen Patienten vorhanden. Er schlage vor, ein Telegramm an Sr. Kaiserliche Hoheit zu senden und in demselben die innigste Teilnahme und Hoffnung des Hauses auf baldige Wiederherstellung Sr. Kaiserlichen Hoheit zum Ausdruck zu bringen. Das Haus stimmte dem Vorschlage zu und beauftragte sein Präsidium, das Telegramm namens des Hauses zu unterzeichnen. Die Verlesung der Mitglieder ergab die Anwesenheit von 101 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußfähig und trat deshalb sofort in die Wahl eines neuen Präsidiums ein. Die Wahl des Herzogs von Ratibor zum ersten Präsidenten, sowie die Wahl des Herrn v. Rochow-Plessow zum ersten Vizepräsidenten erfolgte durch Aklamation. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten wurden 99 Stimmzettel abgegeben, von den 86 auf Herrn Dr. Miquel lauteten. Alle drei Herren nahmen die Wahl mit Dank an. Die bisherigen Schriftführer wurden durch Aklamation wiedergewählt und die nächste Sitzung auf Montag (heute) anberaumt.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung am 14. Januar.

Der bisherige Präsident v. Kölle eröffnete die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und König und schlug dann unter allseitigem Beifall des Hauses vor, folgendes Telegramm an Sr. Kaiserliche Hoheit nach San Remo abgehen zu lassen:

„Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit bittet das soeben zusammengetretene Haus der Abgeordneten unterhöhnigt, der innigen Teilnahme Ausdruck geben zu dürfen, von welcher die gesamte Bevölkerung des preußischen Staates wegen der Gesundheit ihres geliebten Kronprinzen seit Monaten bewegt wird. Wir halten fest an der Hoffnung, daß es dem Vaterlande befriedet sein möge, Ew. Kaiserl. und Königl. Hoheit baldigst genesen und in die Heimat zurückkehren zu sehen. Das Haus der Abgeordneten.“

Nach Berufung von vier provisorischen Schriftführern wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung, Montag (heute): Präsidentenwahl und Entgegennahme von Vorlagen der Regierung.

Politische Übersicht.

Danzig, 16. Januar.

* Aus Rom wird uns geschrieben: Freiherr zu Frankenstein, vom hl. Vater vor 12 Tagen nach Rom berufen, wurde den 10. Januar morgens 9 Uhr im fast dreiviertelstündiger Privataudienz von Sr. Heiligkeit empfangen. Am Schlusse der Audienz sprachen Sr. Heiligkeit den dringenden Wunsch aus, daß die Zentrumsfaktion fortbestehen und einig bleiben möge. Der hl. Vater

auf einem Kaffeehausballe zu machen — — das ist nicht vornehm!“

„O, stelle nur nicht so hohe Ansprüche, Mama — warum sollte sie da nicht erscheinen dürfen . . .“ die Damen von Hoorn und van den Bosch kommen auch und . . .“

„Die sind schon eingeführt, aber wer wird sie beaufsichtigen?“

„Zum Donner auch . . . wer sonst als ich?“

„Gaston! Gaston! welche Ausdrücke! Ach, in meiner Jugend ließ man solche Worte für die Stallknechte liegen — aber da trieben diese allein sich in den Wirtshäusern herum, und nicht die Herren und selbst ihre Töchter.“

Isabella hatte schweigend dagesessen, anscheinend in ihre Stikerei vertieft, aber doch folgte sie mit klopsendem Herzen dem Gespräch.

Großmama hatte recht — aber doch ein Ball! davon hatte sie soviel gehört und gelesen; sie war fast zwanzig Jahre alt, und noch nie hatte sie etwas Näheres davon erfahren.

„Liebes Kind,“ sagte die Witwe, „was meinst Du dazu? Ist es nun wohl guter Ton, da zu erscheinen; wäre es nicht viel passender, wenn wir da fortblieben?“

„Liebe Großmama,“ antwortete sie mit zögernder Stimme, „das muß ich Dir ganz überlassen.“

Diese Antwort hatte Frau de March nicht gerade erwartet; wenn auch Isabella sich dem Plane ihres Vaters widersetze, so war die Sache mit einem Male aus, aber nun wurde ihr die Entscheidung überlassen, und das machte die Sache schwieriger.

„Ah was!“ sagte Gaston, „auf alle diese Bedenken können wir uns nicht einlassen; niemand hat etwas davon, wenn Bella hier still im Hausskleide am Ofen hockt und dem fröhlichen Tänzchen fern bleibt. Bedenke doch nur, Mama, als Du so alt warst, hattest Du schon fast genug

erteilte der Zentrumsfaktion, jedem einzelnen Mitgliede der selben und dessen Familie seinen hl. Segen.

* Die „Danziger Zeitung“ hat es für gut befunden, in ihrer gestrigen Nummer nachstehende Entdeckung der „Kölner Ztg.“ abzudrucken:

„Wiederholt hat sich der jetzige Papst, dem Beispiel seines Vorgängers folgend, in den wegwerfenden und verdammenden Urteilen über das Freimaurerwesen ausgesprochen. Gleich seinem Vorgänger glaubt er, daß die Maurerei aller Religion feind sei und insbesondere die Jugend zur Gottlosigkeit verführe. Papst Leo XIII. sagt noch in seinem Schreiben an die bayerischen Bischöfe in bezug auf die Freimaurerei: „Ferner ist, ehrwürdige Brüder, sehr viel daran gelegen, von eurer Herde die ihr von den Freimaurern drohende Gefahr sorglich abzuwenden. Die Säliche und Kunstgriffe dieser im Finstern wirkenden Gesellschaft, welche aller Heimtücke voll und dem Staate so ungemein gefährlich ist, haben wir an anderer Stelle, in einer besonderen Encyclika dargelegt und die Mittel und Wege gezeigt, wie man ihrer Macht mit Erfolg entgegentreten kann. Doch wird die Ermahnung nie vergeblich sein, es möchten die Christen sich vor der Gemeinschaft mit dieser Menge von Verbrechen hüten; denn wiewohl die Gesellschaft von Anbeginn an diesen Hass gegen die katholische Kirche gefaßt, ihn darauf verhärtet hat und tagtäglich neu entflammt, so übt sie ihre Feindseligkeit doch nicht immer offen aus, sondern handelt häufiger noch mit listiger Verschlagenheit; ganz besonders kann sie die Jugend, welche noch unerfahren und unberaten ist, auf bedauerliche Weise verführen, unter dem Scheine von Frömmigkeit und Wohlthätigkeit.“ Diese Auslassungen sind garnicht ernsthaft zu nehmen. Die noch unerfahrene Jugend hat in Deutschland gar keinen Ballz zur Freimaurerei, und eine Vereinigung, welcher der deutsche Kaiser, sein Sohn, der Kronprinz und so ziemlich alle Herrscherhäuser in einigen ihrer Mitglieder angehören, als dem Staate ungemein gefährlich hinzustellen, macht keinen ernsthaften Eindruck. Schwerlich aber ist es nur Zufall angesichts der wiederholten Verleumdungen, deren Gegenstand die Loge in jüngerer Zeit gewesen ist, daß Kaiser Wilhelm in einer Zuschrift an die Rostocker Loge „Lucers“ erklärt hat, „daß die Freimaurerei vorzugsweise geeignet ist, nicht allein ihre Mitglieder zur wahren Religiosität, zur freudigen und opferwilligen Erfüllung der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und sonstigen öffentlichen Wirkungskreisen obliegenden Pflichten zu erziehen und durch forschreitende Selbstveredlung wahrhaft zu beglücken, sondern auch zum Wohle der gesamten Menschheit mit segensreichem Erfolg tätig zu sein.“ Es ist jedem gebildeten Menschen der Welt bekannt, daß unser Kaiser und sein Sohn oberste Mitglieder der Loge sind, und wir meinen, es hätte sich wohl angestanden, wenn angesichts dessen in der päpstlichen Anschrift an die bayerischen Bischöfe wenigstens die Geschmacklosigkeit — um das mildeste Wort zu gebrauchen — vermieden worden wäre, die Freimaurerei als staatsgefährlich hinzustellen. Von solchem Widersinn kann man sich doch unmöglich irgend welchen Erfolg versprechen.“

Es ist, um Thränen zu lachen, wenn man sieht, wie die Logenbrüder sich abquälen, um den heiligen Vater, zu dem gerade in diesen Tagen alle Völker und ihre Fürsten empor schauen, als einen Mann hinzustellen, dessen Ausschaffungen „nicht ernsthaft zu nehmen“ sind, und der so wenig weiß, was „wohl anständig“ ist, daß er in seinem Schreiben an die bayerischen Bischöfe nicht einmal „Geschmacklosigkeit“ vermeidet. Der Verfasser obigen Artikels verdient dafür entschieden den Schottengrad oder den 30. Grad der Schüler von Memphis; auch könnte er ein Patent auf seine Entdeckungen nehmen, wenn nicht die Wahrscheinlichkeit vorläge, daß er sie aus irgend einem ehrwürdigen Schmölzer abgeschrieben hat. In jedem Konversations-Lexikon kann die „Danz. Ztg.“ finden, daß das älteste, seitdem von nicht weniger als sechs Papstn wiederholte päpstliche Verbot schon 1738 von Clemens XII. herrührt. Nebrings — zur Linderung der patriotischen Beklemmungen der „Danziger Zeitung“ — wissen wir — und ohne Zweifel Papst Leo desgleichen — sehr wohl, daß es allerhand Maurer gibt, und beurteilen die Mitglieder der großen Landesloge in Berlin anders als gewisse dunkle Ehrenmänner in Italien, Belgien oder den südamerikanischen Republiken.

* Auf 200 Millionen Mark schätzen die „Hamb. Nachr.“ die neuen Forderungen der Militärverwaltung zur Beschaffung von Vorräten für die Landwehr zweiten

vom Tanzen, und das arme Kind hat noch nie einen Ballsaal gesehen.“

„Ein netter Ballsaal!“

„In jedem Falle ist es eine Verstreuung für sie. Sie verkümmert hier mit all' den hochtrabenden Ideen. Ginge es nach meinem Willen, Bella, so verließen wir noch lieber heut als morgen dies elende Nest.“

Großmama sah das Mädchen von der Seite an, aber Isabella schien diesmal durchaus nicht geneigt, um nach alter Gewohnheit der alten Dame beizupflichten; ihr Schweigen sprach deutlich dafür, daß Papas Ansichten ihr nicht so ganz mißtägten.

„Wenn ihre Mama noch lebte,“ sagte Frau de March, „so würde ich nichts dagegen haben, sie in die Welt einzuführen . . .“

„Und wenn unsere Finanzen es besser zuließen.“

„O, das Geld!“ sagte sie verächtlich, mit der unnahmlichen Gering schätzung einer großen Dame die Achsel zuckend, „so etwas macht man nicht von solchen Armutseligkeiten abhängig.“

Gaston lachte laut auf. „Man thut das nicht, aber unwillkürlich muß man rechnen mit seinen Schulden, Hypotheken, und wie all das Zeug heißen mag.“

„Davon habe ich keinen Verstand! Isabella, meine liebe Kleine, fühlst Du denn nicht, daß wir Adligen unser Thun und Lassen nicht einrichten nach den dummen Bemerkungen der Menge, sondern nach den Regeln, die wir befolgen, weil wir uns selbst respektieren?“

„Nun, Du siehst, gnädige Frau Mama, der Ball widerstrebt nicht dem Respekt, den Isabella vor ihren eigenen Gefühlen hat, — sie ist die Hauptbeteiligte — also abgemacht.“

„Wenn es nicht anders sein kann, in Gottes Namen!“ seufzte die alte Gräfin. „Isabella, möge es Dich nie reuen, mein Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Aufgebots und den Landsturm. Die Sache wird immer schöner!

* In der nationalliberalen Presse werden allerlei neue Verschärfungen des Sozialistengesetzes erfunden. So schlägt das „Frankf. Journal“ vor, die englische Einrichtung der Friedensbürgerschaften einzuführen, d. h. von den verdächtigen Sozialisten zu verlangen, daß sie und eine vom Richter bestimmte Anzahl von Personen sich als Bürgen dafür stellen, daß innerhalb eines bestimmten Zeitraumes den vom Richter gesetzten Bedingungen nicht zuwider gehandelt wird. So wie eine solche Zu widerhandlung bestätigt wird, ist die Haftung verfallen. Weigert sich der Betreffende, die Bürgschaft zu leisten, so kann ihn der Richter sofort verhaften und bis zur Dauer eines Jahres festhalten. Dergleichen könnte in das Sozialistengesetz in doppelter Gestalt Eingang finden, als obligatorische Nebenstrafe und als Präventivmittel. — Aus München meldet man der „Frankfurter Zeitung“, daß man in bayrischen Zentrumskreisen einen Expatriierungs-Paragraphen im Sozialistengesetz, wenn derselbe angenommen werden sollte, ohne Zustimmung des Landtages in Bayern für ungültig hält. So lange das Heimatgesetz besteht, sei die Regierung für eine derartige Bestimmung von der Zustimmung des Landtages abhängig. Die für eine Abschaffung des bestehenden Reservatrechts notwendige Zweidrittelmajorität werde sich niemals finden. Einem Bayern, wie liberale Blätter es für möglich halten, auf Grund der Reichsverfassung die Reichsangehörigkeit abzuerkennen, während er die Landesangehörigkeit behielt, hieße Bürger erster und zweiter Klasse schaffen, eine staatsrechtliche Ungeheuerlichkeit, die auf der Hand liege. Daß die Regierung in der Frage ohne den Landtag etwas unternehmen werde, gilt in allen Kreisen für ausgeschlossen.

* Höchst peinliches Aussehen hat neuerdings ein Vorkommen erregt, welches wieder einmal beweist, wie gering in manchen Kreisen der Arbeitgeber noch immer das Verständnis für die sozial-politischen Erfordernisse der Gegenwart ist. Wir meinen die Angelegenheit der Arbeitervertreter im Reichs-Versicherungsamt. Das Unfallversicherungsgesetz bestimmt, daß an den Spruchstühlen des Unfallversicherungs-Amtes, der Berufungs-Instanz bei streitigen Unfallversicherungssachen, je zwei Arbeitervertreter teilnehmen, welche von den Arbeitern selbst zu wählen sind; außerdem sind für jeden derselben zwei Stellvertreter zu bestellen, so daß also im ganzen sechs Arbeiter zur Teilnahme an den betreffenden Arbeiten zur Verfügung stehen. Es ist nun vorgekommen, daß zu Schiedsrichtern bestimmten Arbeitervertretern von Seiten ihrer Arbeitgeber mit Kündigung gedroht, ja, tatsächlich gekündigt worden ist, weil der Betrieb durch längere Abwesenheit der Betreffenden zu empfindlich gestört werde. Die Presse aller Parteirichtung hat den Mangel an Rücksicht auf die Gesamtheit, welcher in diesem Vorgehen sich verrät, in der schärfsten Weise getadelt. Wenn man die Entscheidungen des Reichs-Versicherungsamtes verfolgt hat, so könnte man sogar auf den Verdacht kommen, daß die Haltung der in Rede stehenden Arbeitgeber eine Art Protest sein solle gegen die mit vollem Recht und ganz im Geiste des Gesetzes meist den Arbeitern günstigen Entscheidungen jener Instanz. Wie dem sei: es muß unter allen Umständen Vorsorge dagegen getroffen werden, daß das Unfallversicherungsgesetz bezw. die Arbeiter-Vertretung bei Ausführung derselben nicht unwirksam gemacht werden. Die Vorschläge der Blätter in dieser Beziehung bewegen sich in verschiedener Richtung. Der „Reichsbote“ befürwortet einen besonderen Straf-Paragraphen gegen übelwollende Arbeitgeber, mit welchem jedoch praktisch schwerlich viel sich ausrichten lassen würde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ spricht sich dafür aus, daß die Arbeiter-Vertretung zu einem ständigen Amte gemacht werde; der Arbeiter-Vertreter im Reichsversicherungs-Amte dürfe neben dieser Funktion keine andere Beschäftigung mehr haben. Dagegen wird anderseits mit Recht geltend gemacht, daß den Arbeiter-Vertretern dann jede unmittelbare Fühlung mit den Arbeitern verloren gehen würde. Bleibe der Arbeiter nicht in fortwährendem Verkehr und in unmittelbarer Beziehung zu den Arbeitern, so sei die Arbeiter-Vertretung ihres eigentlichen Wertes beraubt. Mehr Beachtung verdient der Vorschlag, es müsse eine größere Zahl von Arbeiter-Vertretern gewählt werden, damit jeder Arbeiter nur verhältnismäßig kurze Zeit nach Berlin zu gehen brauche. Hoffentlich wird der Reichstag alsbald dieser Frage näher treten; die Beteiligung der Arbeiter an den Entscheidungen des Reichsversicherungs-Amtes kann nicht wirksam genug sichergestellt und geschützt werden.

* In Ludwigslust sollte dieser Tage ein 92jähriger Veteran, Ehrenmitglied des Wöbbelin und Ludwigsluster Kriegervereins, Inhaber mehrerer militärischer Orden, begraben werden. Der Verstorbene hatte als Freiwilliger im Jahre 1813 mitkämpft. Die Kirchenbehörden versagten demselben das kirchliche Begräbnis, weil derselbe seine religiösen Pflichten seit vielen Jahren gänzlich vernachlässigt hatte. Hierauf sandte der tapfere Wöbbelin Kriegerverein, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zu Cannes die Anfrage: „Kann das Begräbnis des Veteranen Schröder zu Wöbbelin ein militärisches sein, da das kirchliche untersagt ist?“ Aus Cannes traf folgende Antwort ein: „Auf die Anfrage haben Sr. königl. Hoheit der Großherzog entschieden, daß das Begräbnis des Schröder kein militärisches sein darf, da das kirchliche verweigert wurde.“ v. Brandenstein, Generalleutnant und Adjutant. Infolgedessen wurde der Verstorbene beerdigt, ohne daß irgendwelche Ansprüche gehalten wurden.

* Das dänische Justizministerium hat die Verbrennung von Leichen in dem zu diesem Zwecke in Kopenhagen erbauten „Krematorium“ verboten. Eine Klage

es dänischen Vereins für Leichenverbrennung bei dem Hof- und Stadtgerichte gegen das Ministerium wegen dieses Ver-bots ist abgewiesen worden, weil die Verbrennung der Leichen „nicht gesetzlich“ sei. Die Liberalen erheben über diese Anordnung des Ministers großes Geschrei; ob der Minister sich aber dadurch bestimmten lassen werde, sein Verbot aufzuheben, dürfte sehr zweifelhaft sein.

* In Belgien beginnen die Juni-Wahlen bereits ihre Schatten voraus zu werfen. Die Angst vor einem abermaligen Sieg der Katholiken, wodurch die Herrschaft derselben für längere Zeit gesichert sein dürfte, hat die beiden eindlichen Brüder, die sogen. gemäßigten und fortgeschrittenen Liberalen, zu Versöhnungs-Verhandlungen bewogen. Bis jetzt sind dieselben aber resultatlos geblieben, da die letztern auf ihrer Forderung einer Revision der Verfassung, namentlich des Wahlartikels, bestehen, die erstern eine solche aber als unannehmbar bezeichnen.

* Die spanische Regierung hat schon öfter am Roten Meere eine Kohlenstation zu erwerben gewünscht, um ihren nach den indischen Besitzungen fahrenden Schiffen die Reise zu erleichtern. Dieses Ziel hat sie nunmehr erreicht, indem Italien im Hafen von Assab ein kleines Gebiet an Spanien auf 15 Jahre abgetreten hat, das in einer Bucht liegt, welche drei Kriegsschiffe beherbergen kann, und wo Faktoreien und Kohlenlager eingerichtet werden sollen.

* Was die Entlassungen der Reservisten der russischen Gardekorps anbetrifft, so dürfte, wie man der „Kreuzzeitung“ aus Ostpreußen schreibt, der von vielen als eminent friedlich hervorgehobene Umstand, daß die Reservisten früher als sonst entlassen worden wären, wenig Bedeutung haben. In Russland trafen nämlich die Rekruten nicht wie in Deutschland an einem Tage ein; ihre Ankunft schleppte sich infolge der bedeutend geringeren Kommunikationsmittel fast über den ganzen Winter hin, vom Dezember oft bis zum März. Da die russische Armee aber erst für jeden einkommenden Rekruten den entsprechenden Reservisten entließ, so sei es kein besonders merkwürdiges Ereignis, daß in diesem Jahre, wie übrigens in allen früheren Jahren so zeitig mit der Entlassung begonnen wurde, und nur die Höhe, zu der die russische Presse diese Thatsache hinaufpreßte, habe ein Aufsehen gemacht, welches die Sache nicht verdiente.

* Aus Südamerika langen jetzt die ersten ausführlichen Berichte über die Feier des Papstjubiläums an. Die katholischen Damen von Brasilien haben unter dem Vorzeige der kaiserlichen Prinzessin das Jubiläum des Papstes dadurch gefeiert, daß sie 250 Sklaven die Freiheit schenkten. — Zu den ergreifendsten Geschenken, welche dem Papste zum Jubiläum geschickt worden sind, gehört eine kostbare Kassette von Bergkristall, reich mit kostbaren Steinen geziert, welche die Republik Ecuador dem Papste verehrt hat. Die Kassette, die in Paris hergestellt wurde, enthält die Rosenblätter, welche der letzte katholische Präsident von Ecuador, Garcia Moreno, gerade zum Vorlesen von der Tribüne fertig gemacht hatte, als er auf Anstiften der Freimaurer ermordet wurde; mehrere Blätter tragen noch Blutsflecken. Die Mitbürger verehren Garcia Moreno wie einen Märtyrer, und das letzte Zeugnis, welches er einem Glauben gegeben hat, stempelt ihn thatächlich hierzu, so daß die blutbefleckten, dem Papste verehrten Papierstreifen die Bedeutung einer nationalen Reliquie gewinnen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. Januar.

* [Schwurgericht.] Die diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute durch den Vorsitzenden Herrn Landgerichtsrat Görlich eröffnet. Die erste Verhandlung betrifft einen Straftatenraub, dessen der Arbeiter Albert Tuczinski, zuletzt in Pr. Stargard wohnhaft, beschuldigt ist. Am 8. November v. J. war der Arbeiter Gurrek zum Markt nach Pr. Stargard gegangen und befand sich dort noch am späten Abend in dem Kaufmann Regierschen Geschäftskontor. Infolge Müdigkeit war er auf der Bank im Laden eingeschlafen, und gegen 10 Uhr weckte ihn ein Kommiss mit der Aufmunterung, nunmehr nachhause zu gehen. Er machte sich alsdann auf den Heimweg, auf welchem sich alsbald der Angeklagte zu ihm gesellte, und ihm seine Begleitung anbot. Nachdem sie gemeinschaftlich eine kurze Strecke gegangen waren, führte der Angeklagte ihn auf einen Fußsteig, und mit den Worten: „Hund, gib Dein Geld her!“ würgte er ihn, warf ihn zu Boden, nahm dann aus der Hosentasche des G. ein Taschentuch, worin derselbe 21 M. eingeknotet hatte und verschwand mit diesem Raub. Schon am nächsten Tage wurde der Angeklagte als der Räuber ermittelt, er giebt nur den Diebstahl zu, bestreitet dagegen die Anwendung der Gewalt, ebenso den Umstand, daß der gestohlene Betrag 21 M. gewesen, indem er behauptet, daß derselbe nur 4 M. betragen habe. Die Beweisaufnahme bestätigte die Anklage in vollem Umfange, weshalb die Geschworenen die Schuldfrage bejahten und die Frage nach mildernden Umständen verneinten. Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und Polizeiaufsicht verurteilt.

* [Unglücksfall.] Der Arbeiter Eduard L. verunfallte am Sonnabend nachmittag an der Baustelle des in Reparatur befindlichen Gebäuses Fischmarkt-Lazarettgang dadurch, daß ihm ein Ziegelstein auf unerklärliche Weise aus der zweiten Etage auf den Kopf fiel und er eine bedeutende Kopfwunde davon trug. L. wurde durch den heftigen Schlag auf den Kopf bestimmtlos, erholte sich jedoch bald und begab sich nach dem Stadtlazarett in der Sandgrube, woselbst er in Behandlung genommen wurde.

* [Verhaftet] wurde am Sonnabend die unverehelichte Eva Huse, welche bis dahin Wirtschafterin des Arbeiters Schieffke, Stolzenberg 17, war, dessen beide Kinder, wie wir in der vorigen Nummer meldeten, am vorigen Freitag durch Kohlendunst erstickt sind. Die Wärterin steht im Verdachte, den Tod der beiden Kinder, wenn nicht mit Absicht, so doch mindestens durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet zu haben.

-a- [Strafkammer] Am Sonnabend hatten sich außer der bereits gemeldeten Strafsache noch der Pächter Wilhelm Krushevitz und dessen Chefrau Dorothea, geb. Heberlein, jetzt zu Kl. Plehnendorf wegen Arrestbruches zu verantworten. Die Angeklagten hatten von dem Rentier Grund zu Boppot ein Grundstück in Steinsleiß in Pacht gehabt. Sie waren nach und nach in Vermögensverfall geraten, und hatte der Gerichtsvollzieher Schulz des östern bei ihnen zu thun. Am 22. August v. J. pfändete derselbe für eine Forderung von 300 M. eine Dreschmaschine, indem er dieselbe unter Siegel legte. Allerdings wurde die Zwangsvollstreckung durch Beschluß des Amtsgerichts zu Boppot eingestellt, der Arrest aber noch nicht aufgehoben. Die Angeklagten beförderten jedoch die Dreschmaschine nach Kl. Plehnendorf. In bezug auf diesen Fall bezogt der Gerichtsvollzieher, daß er nicht genau wisse, ob er den Transport derselben nach Kl. Plehnendorf gestattet habe. Ferner vollstreckte Schulz zwei Pfändungen am 24. August und 22. September v. J. gegen die Angeklagten wegen 262,50 M. Pachtrestes. Die Pachtgelder haben die Angeklagten am 1. Oktober bezahlt, indessen war der Arrest noch nicht aufgehoben, da die Angeklagten noch nicht die Kosten bezahlt haben. In diesem Falle befandt der Gerichtsvollzieher, daß ein zurückgebliebener Dunghaufen die Kosten decke. Endlich verlangte Grund noch die Pacht pro Oktober und November, da die Angeklagten erst am 11. November die Pachtung verlassen hatten, und übte das Retentionsrecht auf die Sachen der Angeklagten aus. Die Angeklagten haben, indem sie behaupten, daß Grund dieses gestattet habe, die Sachen mitgenommen. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Döbe, wies nach, daß ein Arrestbruch in Wirklichkeit nicht vorliege. Das Gericht schloß sich im allgemeinen den Ausführungen der Verteidigung an, erkannte aber darauf, daß nur bezüglich des Kostenpunktes ein Arrestbruch vorliege; wegen der weiteren Anklagepunkte erfolgte Freisprechung. Der Geschworene wurde zu vierzehn Tagen, die Chefrau zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafe des Geschworenen wurde durch die Untersuchungshaft als verbüsst betrachtet.

* [Stadttheater.] Die Inszenierung der Oper „Prophet“ nimmt drei volle Tage in Anspruch. Die Ensemble- und Komparserieszenen werden mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt. Auch der charakteristische „Chorknabenchor“, welcher bei den letzten Aufführungen gestrichen war, ist neu einstudiert worden. Die dekorativen Effekte, die Dichter und Komponist vorschreiben, werden gleichfalls mit entsprechender Präzision erprobt. Die „elektrische Sonne“ ist aus dem Atelier des elektro-technischen Instituts von Bähr in Dresden. — Ueber das Barnay-Repertoire können wir verraten, daß der Künstler sein Gespiel mit „Uriel Acosta“ eröffnet, dem „Othello“, „Richard III.“ &c. sich anreihen.

* [Perlsucht-Statistik.] Der Reichskanzler hat jüngst die Bundesregierungen ersucht, Ermittlungen darüber anzustellen, in welchem Umfange die Perlsucht (Tuberkulose) unter dem Kindvieh vorkommt. Dies ist insofern von Wichtigkeit, als festgestellt worden ist, daß tuberkulose und typhose Krankheiten durch den Genuss von Milch auf Menschen übertragen und verbreitet werden. Die in Berlin durch Verordnung des Polizeipräsidiums vom 6. Juli 1887 eingeführte Milchkontrolle entspricht zwar im wesentlichen der in England bestehenden, schützt aber deshalb nicht vor dem Ankauf von Milch franker Kühle, weil laut § 7 der Verordnung nur die Berliner Besitzer von Milchkühen sich jeder Zeit die Bestichtigung und Untersuchung ihres Viehstandes durch den Tierarzt gefallen lassen müssen und der Milchbedarf in Berlin zum größten Teil durch die Zufuhr von auswärts gedeckt wird. Uebrigens sei noch erwähnt, daß nach der Ansicht des Reichsge sundheitsamtes die Perlsucht in nicht seltenen Fällen sich an lebenden Tieren nicht mit Sicherheit erkennen läßt.

* [Personalien.] Der Landgerichtsrat Kanter in Graudenz ist in gleicher Amtseigenschaft an das hiesige Landgericht versetzt worden. — Der Hilfsgefangenaußseher Tilsner in Elbing ist zum Gefangenaußseher bei dem Justizgefängnis derselbst ernannt worden. — Bei dem Friedrichs-Kollegium in Königsberg ist der ordentliche Lehrer Max Bodendorff zum Oberlehrer befördert worden. — Der Kreis-Wundarzt Maserke zu Dirschau ist aus dem Kreise Pr. Stargard in gleicher Eigenschaft in den Stadt- und Landkreis Elbing, mit dem Wohnsitz in der Stadt Elbing, versetzt worden.

b. Hoppendorf (Kreis Karthaus), 14. Jan. Die bereits zum Landsturm übergetretenen Unteroffiziere sind im Laufe der vorigen Woche von den betreffenden Bezirks-Kompagnien aufgefordert worden, sich darüber zu erklären, ob sie im Falle einer Mobilisierung als Exerzierlehrer eintreten wollen und zwar speziell zum Grenadier-Regiment Nr. 5. Wie man hört, haben sich sämtliche Angefragten, mit Ausnahme der Kranken, für bereit erklärt, sich dem Vaterlande dienstbar zu machen. — Der hier auf der Karthäuser Höhe zu Anfang dieses Monats durch den starken Ostwind bis auf 22 Gr. R. angetriebene Frost hat sich den Landwirten dadurch recht empfindlich zu erkennen gegeben, daß vielen nicht allein in den Kartoffelgruben, sondern auch in den Kellern nicht unbedeutende Quantitäten Kartoffeln erfroren sind. — Die traurige Lage der

ca. 31 katholischen Kinder der Schule in Hoppendorf hat sich leider auch bisher im neuen Jahre nicht geändert, denn diese müssen noch immer wöchentlich zweimal nach der Schule zu Neuhof, woselbst nur fünfzehn katholische Schüler vorhanden sind, von hier und weit entlegenen Ausbauten bisweilen bei Kälte und schlechtem Wetter gehen, um durch den dort von Namley kommenden Herrn Lehrer v. Zelezynski den Religionsunterricht zu empfangen. Diese Einrichtung scheint der bereits früher erlassenen und sehr gerechten Verfassung der königl. Regierung zu Danzig nicht zu entsprechen, weil nach jener Anordnung den nicht zur Konfession des Ortslehrers gehörenden Kindern, sofern deren Zahl 8 bis 30 und darüber beträgt, der Religionsunterricht durch einen Nachbarlehrer in der Ortschule erteilt werden soll. — Der evangelische Lehrer P. in B. hatte sich von einem kath. Arbeiter gewisse Hölzer und eine Leine zwecks Errichtung einer Ehrenpforte gelehnt. Nachdem die Ehrenpforte längere Zeit gestanden hatte und der Arbeiter R. seine Hölzer nebst Leine notwendig gebrauchte, sandte er seinen 17 Jahre alten Sohn mit dem Auftrage zu dem Herrn Lehrer, die diesem geliehenen Gegenstände abzuholen, und hat der Knabe in Abwesenheit des Lehrers (die Frau des letzteren war zuhause) die seinem Vater gehörigen Hölzer aus der Ehrenpforte herausgezogen und nachhause gebracht, und ist deshalb unter Anklage aus § 303 Str.-G.-V. (Sachbeschädigung) gestellt worden. Der Herr Richter, welchem die Anklage zur Entscheidung vorgelegen, sprach den nichts böses bei der Abholung des Eigentums seines Vaters ohnenden Knaben am 3. d. Mts. von Strafe und Kosten frei, weil dem jungen Menschen die rechtswidrige resp. böse Absicht bei Ausführung der That nicht beizumessen war.

* Gr. Lichtenau, 14. Jan. Gestern traf hier der Arbeiter W. mit seiner Frau und drei Kindern ein. Sie gehören zu den aus Russland ausgewiesenen Deutschen. W., aus dem hiesigen Dorfe gebürtig, verließ vor zehn Jahren, seine Frau, als Pälzschau gebürtig, bereits vor 20 Jahren die Heimat, um in Russland Glück zu suchen. Die Leute kehren schwer getäuscht jetzt heim. W. schildert das Leben der ausgewiesenen Deutschen, von denen noch eine große Anzahl in Warschau zur Ordnung ihrer Papiere liegen sollen, gerade nicht in rosigem Farben.

* Elbing, 15. Jan. Heute vor 50 Jahren erließ Minister von Rochow jenes denkwürdige Schreiben an mehrere Bürger unserer Stadt, welche an den gemäßgegebenen Professor Albrecht seiner von den „Sieben“ eine Zustimmungsadresse gesandt hatten. In dem Schreiben erteilt der Minister den Unterzeichnern der Adresse einen Verweis, „daß sie den Maßstab ihres beschränkten Unterthanenverstandes an die Handlungen einer hohen Obrigkeit zu legen sich herausgenommen hätten.“ [Heutzutage drückt man sich ein bisschen — dunkler aus, wenn man dasselbe sagen will.] — In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Elbing B. brachte der Vorsitzende Herr Schwaan-Wittenfelde zur Sprache, daß durch die geplante zweite Überbrückung der Weichsel bei Dirschau die Überschwemmungsgefahr für die Niederungen bedeutend vergrößert werden würde, und beantragte eine Petition abzusenden, dahin gehend, daß von einer solchen Überbrückung der Weichsel in unmittelbarer Nähe der bereits bestehenden Weichselbrücke Abstand genommen werde, da das Eis zwischen den beiden Brücken in gewisser Weise als ein Stauwall zu erachten sei. Die Versammlung war mit ihrem Vorsitzenden in der Auffassung der Sache vollständig einer Meinung und beauftragte denselben mit der Abfassung der Petition.

R. Pr. Stargard, 15. Januar. Kurz nach 5 Uhr gestern morgen wurden die hiesigen Einwohner durch Feueralarm geweckt. Es brannte das Treibhaus des Gärtners Seibel im Biehertischen Garten. Das Feuer wurde alsbald gelöscht, doch entsteht dem v. S. ein bedeutender Schaden. — An Stelle des pens. Lehrers K. hat die kgl. Regierung den Lehrer Herrn Dorn aus Karthaus berufen. — Wie sehr die Konkurrenz unter den Bäckern herrscht, beweist folgendes: ein Bäcker aus der benachbarten Stadt D. kommt fast alle Wochenmärkte mit einer großen Fuhre Brot auf den hiesigen Markt. Sowohl die hiesigen Einwohner als auch die vom Lande kaufen das Brot. Ein hiesiger Bäckermeister Herr St. steht jetzt an den Wochenmärkten ebenfalls mit seiner Ware aus und verkauft für eine Mark etwa 14½ bis 15 Pfund gutes, schönes Roggenbrot. — Gestern, als die Schulkinder von Owidz vom katholischen Religionsunterricht nachmittags aus der Schule zu Kollenz nachhause gingen, ereignete sich unterwegs ein Unglücksfall. Die Gespanne von Kollenz fuhren mit Steinen beladenen Wagen nach Owidz zu. Einige Schulkinder versuchten die Wagen zu besteigen. Während der Fahrt stieg ein Knabe vom Wagen und ging dicht neben demselben. Durch einen Fehlritt fiel der Knabe an die Erde unter den Wagen so unglücklich, daß ihm das Rad gerade über den Hals ging und der Tod sofort eintrat. — Zwei hiesige Arbeiter gerieten gestern etwa 9½ Uhr abends auf einer Ecke des Marktplatzes in Streit, der in Thätlichkeit ausartete und ein trauriges Ende fand. Der Arbeiter Leo Ruz, 24 Jahre alt, versetzte dem 19jährigen Franz Starke einen so heftigen Schlag an die rechte Schläfe, daß S. sofort zur Erde fiel und nach etwa einer halben Stunde verschied. Die Verhaftung des R. ist heute erfolgt. Die Leiche des S. wurde nach dem Stadtlazarett geschafft.

II Tuchel, 15. Januar. Unter allen Städten Westpreußens dürfte wohl Tuchel den zweifelhaftesten Vorzug haben, seinen Einwohnern den höchsten Prozentsatz in Kommunalabgaben aufzuerlegen. Wir bezahlen nämlich nicht weniger als 500 Prozent Kommunalsteuern. Vor etwa zwei Jahren stellte ein Stadtverordneter in einer

Stadtverordnetenversammlung den Antrag aus Einführung einer Wochenmarkartikelsteuer und einer Biersteuer zur Entlastung der Stadtbewohner von den drückenden Kommunalabgaben. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, vorbereitende Schritte zur Ausführung dieses Projektes zu thun. Seit kurzem ist nun eine Wochenmarkartikelsteuer hier eingeführt, nicht aber die Biersteuer, welche in fast allen umliegenden Städten erhoben wird. In der Bürgerschaft wird nun in letzter Zeit für die Einführung einer Biersteuer lebhaft agitiert, da man bei dem bedeutenden Bierkonsum unserer Stadt sich eine erhebliche Entlastung des Steuerzettels von derselben verspricht.

* **Marienwerder**, 15. Jan. Ein frecher Betrugsvorversuch ist vor einigen Tagen hier gemacht worden. Bei zwei hiesigen Getreidehändlern erschien ein junger Mensch mit einem Briefe, welcher anscheinend von einem ihnen bekannten Gutsbesitzer der Umgegend herrührte. Der Schreiber ersuchte darin den betreffenden Kaufmann, dem Ueberbringer 170 M. zur Bezahlung eines Wechsels auszuhändigen, den der junge Mensch ebenfalls bei sich führte. Er, der Besitzer, werde in den nächsten Tagen mit einem größeren Posten Gerste zur Stadt kommen, und von deren Erlös könne der vorschußweise bezahlte Betrag in Abzug gebracht werden. Beiden Herren, deren Geselligkeit in dieser Weise in Anspruch genommen werden sollte, kam aus besonderen Gründen die Geschichte verdächtig vor, und sie verweigerten Zahlung. Wie recht sie hieran gethan, ergaben die späteren Feststellungen, welche erwiesen, daß sie es mit einem frechen Betrüger zu thun gehabt hatten. Vermutlich wird der Patron an andern Orten ähnliche Beträgerreien versuchen, und deshalb sei der Fall hier zur Warnung mitgeteilt.

* **Kulm**, 15. Januar. Der Elementarlehrer Vincenz R., der sich seit einigen Wochen bei seinen hier wohnhaften Eltern zum Besuch aufhielt, ist plötzlich wahnsinnig geworden, und zwar nahm die Krankheit eine so bössartige Gestalt an, daß man sich genötigt sah, ihm eine Krankenwache, bestehend aus zwei Arbeitern, zu stellen. Am Donnerstag abend aßen dieselben ihr Abendbrot, während der Kranke im Zimmer auf- und abging; plötzlich zog derselbe einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf seine Wärter ab. Der eine von ihnen erlitt eine schwere Verletzung an der Brust, der andere ist mit einer Streifwunde davongekommen.

(R. B.)

(Gingesandt.)

Es wird manchem interessant sein, von der Existenz katholisch-kaufmännischer Vereine auch im Osten des deutschen Vaterlandes zu hören. Es bestehen solche seit längerer Zeit in Berlin, Breslau, Danzig, Dresden, Leipzig und Magdeburg, welche sich unter den Namen „Norddeutsche Vereinigung katholisch-kaufmännischer Vereine“ vor mehreren Jahren verbanden; seit einigen Wochen hat sich auch ein Verein in Halle a. S. konstituiert, welcher sich zweifellos

**Julius Pohls
illustrierter ermländischer
Hauskalender
für 1888.**

gr. 80. 128 Seiten.
Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

Bauernverein.

**Mittwoch den 18. Januar,
Nachmittags 5 Uhr:
Versammlung der Mitglieder des
West- u. Ostpr. Bauernvereins
aus den Kreisen Danzig u. Dirschau
in Hohenstein Westpr.
in Bastubba's Lokal.
Der Vorstand.**

Ein seminar. musikalisch gebild. Lehrer sucht Stellung als Hauslehrer. Offerten übermittelt Lehrer Pawłowski - Gr. Golmkau per Sobboni.

Katholische Warte.

Inhalt des 10. Heftes:
Text: Joseph Weyland, Bischof von Fulda.
Dämmerungslied. — Bläsid. — Papst Gregor der Große und der Mönch Justus. — Wenn das Herz die schönsten Träume. — Antike Frauentyphen. — Das Schneckenhaus. — Sylvestter. — Unter den französischen Kanadiern. — Die Nadeln. — Der bedeutungsvoile Westenkopf. — Der Stern aus Morgenland. — Kurze Blicke in das Ode Fellowthum. — Sprüche. — Katholische Chronik. — Literarisches. — Kunst und Wissenschaft. — Bunte.

Illustrationen: Joseph Weyland, Bischof von Fulda. — Im Feuer zusammengebrochen. — Vorbereitung zur Table d'hôte. — Die Nadeln.

Verlag von Anton Pustet in Salzburg.

den oben genannten anschließen wird. Trotz der Minderzahl der Katholiken in diesen Städten haben es die Vereine verstanden, oft unter den ungünstigsten Verhältnissen, festen Fuß zu fassen und ihren Bestrebungen, welche in der Förderung des religiösen Lebens, der fach- und allgemein wissenschaftlichen Fortbildung, sowie der Pflege wahrer Geselligkeit und echter Freundschaft bestehen, Anerkennung zu verschaffen. Es erübrigt aber, diesen Vereinen noch Unterstützung weiterer Kreise zu teilen werden zu lassen, indem Geistliche, Eltern, Prinzipale etc. junge Kaufleute, die Stellung in einer der genannten Städte finden, auf diese Vereine aufmerksam machen und den Beitritt empfehlen. Auch der Besuch der Vereine von Seiten älterer wie junger Kaufleute, wie überhaupt von Herren, welche sich für diese Bestrebungen interessieren, gelegentlich von Geschäft- oder Vergnügungsreisen wird stets gern gesehen. An herzlicher Aufnahme etc. wird es niemals fehlen.

Wir lassen die Versammlungstage, -Orte und -Zeiten genannter Vereine nachstehend folgen und hoffen, daß recht viele bei einem Aufenthalt in den betreffenden Städten sich ihrer erinnern und denselben einen Besuch abzuhören werden: Berlin, Katholisches Vereinshaus, Niederwall-Straße 11. Versammlungsabend Mittwoch.

Breslau, St. Vincenzhaus, Seminarstrasse 15. Versammlungsabend Donnerstag 8 1/2 Uhr.

Danzig, Joseph Fuchs, Brodbänkengasse 40. Versammlungsabend Montag.

Dresden, Kanzleihof, Schöffergasse 17. Versammlungsabend Donnerstag.

Leipzig, Restaurant „Sophienbad“, Dorotheen-Straße 5 I. Versammlungsabend Sonnabend 9 Uhr. (Mittwoch zwangslässig in demselben Lokal.)

Magdeburg, Katholisches Vereinshaus, Prälaten-Straße 4. Versammlungsabend Mittwoch.

Halle a. S., Restaurant „Zur Brauerei“ Große Ullerich-Straße.

Vermischtes.

** Die Namen der noch lebenden Senioren des eisernen Kreuzes aus den Befreiungskriegen sind nach der „Post“ folgende: 1. Wirklicher Geh. Rat Eytelwein zu Berlin, 2. Generalmajor z. D. Perle zu Berlin, 3. Grenzausseher a. D. Wille zu Berlin, 4. Generalleutnant a. D. Stockmarr zu Dessau, 5. Oberstleutnant a. D. Schober zu Frankfurt a. O., 6. Oberst a. D. Wilm zu Bernburg, 7. Schleusenmeister a. D. Niephagen zu Brenden, Kreis Nieder-Barnim, 8. Rechnungs-Rat a. D. Jany zu Königsberg i. Pr., 9. Stadtwachtmeister a. D. Glagau zu Altenburg, Kreis Wehlau, 10. Unteroffizier bei der Invaliden-Kompanie, Lehnhase zu Schneidemühl.

Danziger Standesamt.

Vom 14. Januar.

Geburten: Zimmerges. Otto Maschke, S. — Arb. Karl Marquardt, T. — Geschäftsräuber Arno Titius, S. — Arb. Johann Gohl, S. — Maurerges. Emil Neumann, S. — Arb. Johann Ristafit, S. — Maurerges. Wilhelm Wilke, S. — Klempnerges. Rudolf Heltwig, S. — Arb. Gustav Bov, S. — Tischlerges. Friedrich Lemberg, S. — Maurerges. Wilhelm Schmiede, T. — Schiffszimmerges. Hermann Jatho, T. — Händler Anton Kymin, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgegebene: Arb. Julius Rohde und Marie Martha Föß. — Maurerges. Karl Rudolf Pohl und Christine Dorothea Föß. — Arb. Rudolf Theodor Ernst Glück hier und Auguste Johanna Richter in Lößnitz.

Heiraten: Schmiedege. Friedrich Wilhelm Hinske und Wilhelmine Rettig. — Seefahrer David August Adler und Johanna Auguste Panitzki. — Leutnant der Reserve vom westpr. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 Egmont Hubertus Kunz Louis Wenzel und Witwe Johanna Karoline Luise Fischer, geb. Buse. — Musiker Friedrich Gustav Anders und Klara Therese Mathilde Marquardt. — Tischlerges. Karl Robert Franz und Marie Gertrude Schäfker. — Schlosserges. Louis Theobald Winterfeld und Angelika Franziska Lissenski.

Todesfälle: Fräulein Minna v. Almonde, 81 J. — Arb. Johann Eichholz, 50 J. — Frau Luise Moses, geb. Wolf, 55 J. — S. d. Schiffsbaumeisters Julius Klawitter, 15 J. — Arb. Michael Malitz, 57 J. — S. d. Arb. Johann Henning, 8 M. — T. d. Tischlerges. Hermann Albrecht, 4 1/2 Jhd. — Mechaniker Richard Kurt Wallau, 20 J. — Arb. August Brochinski, 45 J. — Polizei-Büreau-Diätar Friedrich Wilhelm Grün, 42 J.

Marktbericht.

König, 14. Januar 1888.

Weizen 6,30 M., Roggen 4,00 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,25 M., Erbsen 4,30 M. p. Scheffel. Butter 1,00 Mk., Eier 75 Pf.

Berliner Schlachtwiehmarkt vom 13. Januar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 408 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 74—80 M., IV. Qualität 60—72 M. Schweine. Auftrieb 458 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Landschweine: a. gute 82—84 M., b. geringere 76—80 M. bei 20% Tara. Balkony 88—90 M., per 50 Pf. Tara per Stück. Serben — M., Russen — M., Kälber. Auftrieb 640 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,08 M., II. Qualität 0,76—0,80 M. Schafe. Auftrieb 54 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Ein Theaterdirektor in Verzweiflung. In einer kleinen Stadt Sachsen war von einer reisenden Operngesellschaft „Lohengrin“ angesagt, die Affichen verkündeten bereits stolz die grosse Neuigkeit, aber leider liess die Darstellerin der Elsa im letzten Moment wegen Heiserkeit absagen. — Große Aufregung des Direktors, weniger wegen der Elsa, als der Kassa. Da kam dem Regisseur ein glücklicher Gedanke. Schnell eilte er in die Apotheke und kaufte eine Schachtel von Dr. R. Bocks „Pektoral“, auch „Hustensteller“ genannt, schickte sie der leidenden Sängerin, die nach Gebrauch des „Pektoral“ sofort gesund wurde, und rettete so mit einer Ausgabe von M. 1 die nicht unbeträchtliche Tagessumme. — Hauptdepot: Königsberg in Pr. bei Apotheker H. Kahle.

Stelleninhabende jeden Berufs
placirt schnell Reuter's Bureau in
Dresden, Reitbahnstr. 25.

Meinen lieben Freunden und Bekannten
in Alt-Grabau und Umgegend
für die aufrichtigen Wünsche zu meinem Geburts-
tage ein herzliches „Gott bezahlt“! Viel Glück
und Segen wünscht Ihnen
J. Kuchta, Lehrer im Rheinlande.

Medicinal-Ungarweine

stets bei Ankunft
durch den
Berliner
Gerichts-
chemiker
Herrn Dr. Bischof
untersucht!
Direct von der
Ungarwein-
Export-
Gesellschaft
in Baden-Wien;
durch die berühmtesten Ärzte als
bestes Stärkungsmittel
für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Originalpreisen bei:
L. Koziellecki, Drogist, Neustadt Westpr., O. Gatz, Schlochau.

Ein tüchtiger, solider Landwirth, 30 Jahre alt, wünscht sich mit einem baaren Vermögen von 20 000 Mark in eine Wirtschaft einzuhiraten.

Gef. Offerten unter B. K. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Schulentlassungs-Zeugnisse
100 St. 4,50 M., empfiehlt H. F. Boenig.

Stadt-Theater.

Dienstag den 17. Jan. 80. Ab. Vorst. 3. Ser. weiß. Passe-partout E. Novität Herr und Frau Doktor. Lustspiel in 4 Acten von Heinr. Heinemann. Mittwoch den 18. Jan. Benefiz für Eugen Kutschera. Der Prophet. Große Oper in 5 Acten von Giacomo Meyerbeer. Donnerstag. Halbe Preise. Gasparone.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**